

daß etwas „inzwischen geändert worden“ sei; übrigens scheinen Archaismen im Klosterleben dieser tiefgläubigen Frau nebensächlich gewesen zu sein (Gitter, IX, 9; Verschleierung des Gesichts gegenüber Besuchern, 58). Merkwürdig anmutende Formeln (143f), eine recht konventionelle Theologie (44), Infantilismen im klösterlichen Leben (12,123) sind da, sind scheinbar unangefochten da. Der Leser, der in all den Briefen mit Ordensfrauen, mit ehemaligen Kollegen und Kolleginnen von Universität und Lehrerinnenschule, aber auch mit „Prominenten“ wie G. von Le Fort, H. Conrad-Martius, P. Wust, kaum eine Konfrontation mit dem Zeitalter erlebt, weder weltlich („3. Reich“) noch kirchlich, wird dann doch sanft, unvermerkt, aber stetig, zum Menschen Edith Stein hingeführt. Nicht, daß das m. E. „Fehlende“ weniger fehlt oder das Zeitgebundene überzeitlicher Würde, doch: die geduldigen und liebevollen Briefe an Anneliese Lichtenberg, eine ehemalige und anscheinend ein wenig ungeschickte Schülerin, und nach deren frühem Tod die Korrespondenz mit deren Eltern; kurze, hingeworfene Bemerkungen über Prüfung und Leid; die teilnahmevolle Sorge um das Schicksal der in alle Welt emigrierten Angehörigen; schließlich die in ihrer Kargheit erschütternden Zeilen aus den letzten Tagen, da auch die Zuflucht im holländischen Echt keinen Schutz mehr gibt und — spät, zu spät — die Emigration in die Schweiz versucht wird, das sind lebendige Kommentare zu jenem Satz (IX, 167): „Eine scientia crucis kann man nur gewinnen, wenn man das Kreuz gründlich zu spüren bekommt. Davon war ich vom ersten Augenblick an überzeugt . . .“ Wer die Briefe dieser beiden Bände auf sich wirken läßt, den Oberbönen nachspürend, und wer zudem tolerant und geschichtlich genug empfindet, um nicht von jedem großen Katholiken „Problembewußtsein“ in einer uns heute vielleicht notwendigen Betonung zu verlangen, wird dann doch auf eine große Frau und Christin stoßen, von den Briefen angeleitet und geführt. Daß der Kölner Karmel sich großmütig bei der Herausgabe beteiligt hat, ist wohl wert, eigens vermerkt zu werden. Es ist gut, daß es diese Briefsammlung gibt.

P. Lippert

SUDBRACK, Josef: *Herausgefordert zur Meditation. Christliche Erfahrung im Gespräch mit dem Osten*. Reihe: Herderbücherei, Bd. 611. Freiburg, Basel, Wien 1977: Verlag Herder. 176 S., kart., DM 6,90.

In diesem Taschenbuch wird der intensiv auf vielerlei Material aus der östlichen und westlichen Geistigkeit gegründete Versuch gemacht, ein engagiertes Wort zur christlichen Sicht und Bewertung östlicher Meditationstechniken zu sagen. Wenn es auch verwegen sein mag, so kann man die Position des Vf. vielleicht so zusammenfassen: Meditation, ja; aber nicht jede Art von Meditation. Sammlung, Weg nach innen, ja; aber doch immer auch, um den Weg der liebenden Hinwendung zu Christus —, zu Gott und . . . zum Mitmenschen zu erschließen. Rückgriff auf verschüttete christliche Impulse zur Meditation, ja; aber doch nur so, daß sie nicht verkannt und im Lichte anderer Ansätze (etwa des Zen) verbogen werden (etwa Meister Eckhart, die „Wolke des Nichtwissens“). Meditative Techniken (Sitzhaltung, Atemtechnik), ja; aber als Techniken in Zusammenhang des Christlichen und erweitert durch weitere Elemente, etwa den meditativen Tanz (vgl. S. 156). — Das schmale Buch, überraschend inhaltsreich, ist nicht leicht zu lesen. Der cantus firmus, die christliche Grundmelodie, daß es auf jeden Fall und primär in allem um die Liebe gehe, wird in vielfacher Phrasierung abgewandelt. Darum war es dem Rez. nicht leicht, der Einteilung des Inhaltsverzeichnisses zu folgen: da gibt es vier Teile: I. Die Frage nach der Meditation; II. Die Meditation im Beziehungsfeld des Menschen; III. Die Meditation innerhalb der christlichen Gotteserfahrung; IV. Wissenschaftliche Anfragen und Ausblicke im Gespräch über Meditation (dies der kürzeste Teil). Die Eigenart des Buches hat aber den Vorteil, daß man m. E. nicht systematisch lesen muß. Und jeder am Thema Interessierte wird übergenug der anlockenden Abschnitte und Kapitel finden, etwa: Die Rolle des Ubens; Erfahrungseinheit von Mühe und Geschenk; Übung im Vorraum des Personalen; Meditation und Aktion als Brennpunkt der Frage; Einung oder Begegnung mit Gott; Vermittelte Direktheit der Gottes-Begegnung; Geschenk der Gnade; Psychologische und theologische „Gnaden“-Erfahrung; die Flucht vor der Besinnung in die Erfahrung. Es sollte mich sehr wundern, wenn solche Titel nicht Lesewunsch und Neugier weckten. Sie tun es zu Recht. Dies oder zentrale Abschnitte wie die kleine Kriterienlehre (136ff) regen an weiterzulesen, mitzudenken; sie helfen und klären zugleich. Vielleicht hätte der Zusammenhang zwischen „Westlichem“ und „Christlichem“, der weder einfach gegeben noch ganz abzuleugnen ist, mitreflektiert werden sollen, schon, um es der sicher zu erwartenden Kritik nicht allzuleicht zu machen (vgl. 19,71).

P. Lippert